

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 219 (1946)

Artikel: Zwei Schicksale
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenigstens die Kosten der Heimkehr noch herauszuschlagen.

Doch als sie seiner ansichtig wurden, schien das Fieber sie wieder packen zu wollen. Laternen, Räder und sonstiges Beiwerk fanden sie abgeschraubt und gestohlen. Das Zimgerippe lag im Hof wie ein verendetes Kamel, von dem die Schale schon zur Nacht die bessern Teile weggefressen.

Da schlichen sie traurig ihres Weges, den Rest dem Schicksal überlassend.

„Sechshundertundsiebzig, sechshundertundsiebzig!“ murmelten traurvoll ihre Lippen...

„So — Ghulam Reda, nun kennst auch du die Geschichte von den flugen Persern!“ Also schloß Selim ben Idraf die Rede.

Der Hauseigentümer zupfte den Bart und schob die Unterlippe vor. Dann flöhnte er giftig: „Ich weiß wohl, du willst, ich solle die Liegenschaft billig loszschlagen, um größeren Schaden zu verhüten. Dann könntest du sie für fast nichts erstehen.“

„Nein, daraus wird nichts, Schläuling von Schiras! Mich übertölpelt man nicht mit Märchen. Geld will ich zählen, nicht fliegende Worte: denn ich auch bin einer der flugen Perser.“

Schillers Harfe

Schiller lernte in seiner Jugend auch die Harfe spielen, allerdings mit geringem Erfolg. Ein Nachbar, der ihn wegen seines Übens nicht gut leiden möchte, sagte einst zu ihm: „Lieber Herr Schiller, Sie spielen wie David, nur nicht so schön!“ — „Und Sie“, gab Schiller schlagfertig zurück, „sprechen wie Salomo, nur nicht so weise!“

— tt —

Der Knalleffekt

Er hatte schlecht geschlafen und war in einer miserablen Laune. Er stürzte das Frühstück hinunter, warf sich in seinen Rock, stülpte den Hut hastig auf und rannte davon, ohne auf Wiederssehen zu sagen. Nachdem er einige Schritte gegangen war, rief seine Frau hinter ihm her: „Georg, Liebster, du hast etwas vergessen!“

„Was denn?“ rief er zurück.

„Du hast vergessen, die Tür zuzuschlagen!“

Zwei Schicksale

Paul Müller und Walter Häfeli waren Kollegen. Beide waren verheiratet, und naturgemäß bestand auch zwischen ihren Ehefrauen eine gewisse Freundschaft. Die Familie Müller hatte zwei Kinder, Häfeli's waren mit vier Sprößlingen gesegnet. Alle Kinder waren gesund und freuten sich ihres jugendlichen Lebens.

Die beiden Männer hatten sich für einen Sonntag verabredet zu einer Wanderung in die Berge. Nach einer kurzen Eisenbahnfahrt wollten sie die Tour beginnen, die ihnen schon vertraut und die ohne größere Gefahr war.

Da geschah es unterwegs, daß Paul Müller auf einem schmalen Pfad ausglitt und in eine Tiefe von zehn Meter stürzte. Um dem offenbar schwer Verletzten Hilfe zu bringen, versuchte Häfeli auf Umwegen den Abstieg in die Schlucht. Schon war er unten angelangt, als ihn Steinschlag überraschte. Dem letzten nachkollernden Block vermochte er nicht mehr auszuweichen.

Die am Morgen ausgesandte Hilfskolonne barg zwei Tote. — Groß war die Trauer in den beiden Familien Müller und Häfeli. Mit einmal war das Leben für die acht übriggebliebenen Menschen verwandelt.

Frau Häfeli fand zuerst wieder Halt und Sicherheit. Die ausbezahlte Lebensversicherung ihres Mannes ermöglichte ihr die Übernahme einer Kolonialwarenhandlung.

Schwerer war das Los der Frau Müller. Ihr Mann hatte es unterlassen, sich zu versichern. Deshalb blieb ihr nichts anderes übrig, als in die Fabrik zu gehen. Die Kinder wurden von der Waisenbehörde versorgt.

Es hatte sich nur um ein bißchen Geld, um ein Weniges an vorsorgenden Gedanken gehandelt — aber diese Kleinigkeiten genügten, um die eine Familie im Unglück zu stützen und aufzurichten, ihr Fehlen genügte aber auch, um das Los der andern Familie zu einem herben und ungefreuten zu gestalten.

Das Schicksal meistern können wir nicht. Aber wir können es mildern.